

örtlichen SPD-Grenzsekretärs an den Prager Parteivorstand sowie der aus dem oberfränkischen Raum vollständig erhaltenen Akten des Sondergerichts Bamberg. Eingebettet in eine Analyse der regionalen Wirtschaftsstruktur mit den Schwerpunkten Textilindustrie in Hof und Porzellanindustrie in Selb, erlaubte diese einmalige Überlieferung eine minutiöse Nachzeichnung der Stimmungslage unter den Arbeitern, ihrer Widerstands- oder resignierten Anpassungsformen. Ebenfalls vermittelt diese Überlieferung auch einen Eindruck von den Spitzeltechniken der politischen Polizei, die lange vor der Angliederung an die Gestapo 1936 sich durch besonders denunziatorische und brutale Methoden auszeichnete, wobei zu beachten ist, daß es das System der »Schutzhaft« in Bayern schon seit 1923 gab.

Diese Darstellungen liefern die dichtesten Teile der Arbeit. Prägnant sind wohl auch die ökonomischen Rahmenbedingungen vorgestellt worden, die veranschaulichen, wie ganze Bereiche, die nicht in die Rüstungskonjunktur paßten, vom wirtschaftlichen Aufschwung nach 1934/35 abgekoppelt wurden, aber hierbei fällt es dem Leser zuweilen schwer zu erkennen, ob der Autor nun den allgemeinen Trend oder jene örtlichen Verhältnisse im Auge hatte. Eine Präzisierung und auch straffere Darstellung wäre hier wohl hilfreich gewesen, ebenso wie eine andere, nicht nach zeitlichen Anhaltspunkten (Zäsur 1936) vorgenommene Gliederung sicher auch einige Wiederholungen vermieden hätte.

Claus-Dieter Krohn

Karl Teppe, *Provinz, Partei, Staat. Zur provinziellen Selbstverwaltung im Dritten Reich*, untersucht am Beispiel Westfalens (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XXXVIII; Beiträge zur Geschichte der preußischen Provinz Westfalen, Bd. 1), Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster 1977, XII, 300 S., kart., 26 DM.

Untersuchungen zur Geschichte der inneren zivilen Verwaltung im Dritten Reich sind relativ rar. Erst in den letzten Jahren ist die Zahl der Arbeiten über einzelne Gemeinden und Städte angestiegen; es fehlen jedoch fast gänzlich Studien über Oberpräsidien und Regierungspräsidien, Sonderbehörden sowie Provinzialverbände. Einige systematische Darstellungen behandeln das Thema der Verwaltungsgeschichte unter den gewiß wichtigen Stichworten Machtergreifung, Verhältnis von Partei und Staat oder Zersplitterung der Ressorts, streifen jedoch in der Regel nur die Probleme der Personalpolitik, des Organisationswesens, des Funktionierens der Behörden für das Regime, der Planung der Finanzen, der Effektivitäts- und Erfolgskontrollen sowie der Beherrschung der Bevölkerung. Die Gründe für diese Forschungslage sind vor allem darin zu suchen, daß bis zu Beginn der 70er Jahre die Akten der Staats- und Kommunalbehörden meist nur bruchstückhaft zugänglich waren und daß schließlich eine Generation von Beamten kein besonderes Interesse daran hatte, genauere Informationen über die Zeit des Nationalsozialismus in die Öffentlichkeit gelangen zu lassen.

Teppe's Monographie über die westfälische Selbstverwaltung bildet demgegenüber eine begrüßenswerte Ausnahme. Sie stößt in bislang wenig bekannte Bereiche des öffentlichen Lebens vor, von deren Perspektive aus auch die Gesamtentwicklung des preußischen Staates unter der Herrschaft der Nationalsozialisten beleuchtet wird.

Teppe behandelt das Thema in systematischem Aufbau: 1. unter dem historischen, d. h. die Entwicklung der provinziellen Selbstverwaltung während der Weimarer Republik, 2. dem der Machtergreifung, 3. dem der Konsolidierung des Regimes in der Provinz, 4. dem des Verhältnisses von Partei und Provinzialverwaltung und 5. schließlich unter dem Aspekt der administrativen Funktionen des Provinzialverbandes.

Die beiden letzten Aspekte bilden die Kernstücke der Studie. Teppe kann darin darlegen, wie sich der Provinzialverband zwischen den Mühlen der Zentralisierungsbestrebungen der Reichsministerien, die schon während der Weimarer Republik zu spüren waren, und den Par-

tikularismen der NSDAP im Gau Westfalen Nord aufrieb. Er stellt die aus diesem Gegensatz sich ergebenden Auseinandersetzungen auf den wichtigsten Ebenen des Verwaltungslebens dar: Beamtenrecht, Personalpolitik, Sozial- und Gesundheitsfürsorge, Straßenbau und Finanzen. So kann er nachweisen, daß im Kampf der provinziellen Selbstverwaltung gegen die Partei und Ministerialbürokratie durchaus nationalsozialistisch gesinnte Beamte bis an die Grenzen der Widersetzlichkeit gingen, um dann doch Zug um Zug ihre Zuständigkeiten zu verlieren. Symbolfigur und Träger des Konfliktes war dabei der Landeshauptmann Kolbow, der am Ende des Krieges endgültig aus dem Provinzialverband auch ausscheiden mußte.

Teppe bewältigt den komplizierten Stoff in einer überzeugenden Weise. Seine Resultate bestätigen und differenzieren darüber hinaus das Bild, das bislang in der Forschung gezeichnet wurde. Allerdings wäre zu wünschen, daß seine Darstellungsform manchmal lebhafter und damit auch spannender wäre. Schließlich sollte kritisch nicht ganz übersehen werden, daß Tepe die Behandlung der Geisteskranken und Behinderten in den Anstalten des Provinzialverbandes nur andeutet. Er neigt dazu, das Problem der Euthanasie, des sogenannten unwerten Lebens, zu umgehen. Das Leiden dieser Personengruppe würde übrigens den Sinn der Kompetenzkonflikte um die Erhaltung provinzieller Selbstverwaltung im Dritten Reich relativieren.

Peter Hüttenberger

Heinrich Bücheler, Hoepner. Ein deutsches Soldatenschicksal des zwanzigsten Jahrhunderts, Verlag E. S. Mittler & Sohn, Herford/Bonn 1980, 228 S., Linsen, 34 DM.

Mehr als dreißig Jahre hat, nach eigener Auskunft, der Autor dieses Buches sich mit dem Widerstand der Militärs gegen Hitler und insbesondere mit der Person Erich Hoepners beschäftigt — auf das Ergebnis kann Bücheler, aktiver Offizier der Bundeswehr, gewiß stolz sein. Im wissenschaftlichen Schrifttum über die Männer des 20. Juli 1944 findet sich bislang wenig über Hoepner, und schon allein deswegen muß man das Verdienst des Autors hoch veranschlagen, denn er hat sich insbesondere auch in seinen zahlreichen Interviews mit Bekannten, Kameraden, Vorgesetzten und Untergebenen Hoepners darum bemüht, die Erinnerung an einen deutschen Offizier wachzuhalten, der es verdient hat, auch der heutigen Generation von Soldaten als Leitbild vorgestellt zu werden. Von solchen Männern, deren Beispiel geeignet ist, in seinen Maximen nachgelebt zu werden, weisen die deutschen Armeen dieses Jahrhunderts nicht allzu viele auf, schreibt Johann Adolf Graf von Kielmansegg in seinem noblen Vorwort. In der Tat.

Diese rundheraus positiven Bemerkungen seien einer Rezension vorangestellt, in der sich dann aber doch eine Reihe von kritischen Anmerkungen finden wird, die aber insgesamt nicht so schwer wiegen wie das Lob. Zunächst einmal: Bücheler wendet sich mit seinem Buch weniger an die wissenschaftliche, vielmehr an die militärgeschichtlich interessierte Öffentlichkeit. Von daher erklärt sich die ganz starke Betonung der professionellen Elemente in Hoepners Karriere, z. B. die ausführlichen Schilderungen der militärischen Höhepunkte seiner Laufbahn zwischen 1939 und 1942 (knapp die Hälfte des Buches). Da wird die Sprache dann zuweilen militär-panegyrisch (»ritterlicher Kampf Panzer gegen Panzer«; »sieghaft aufgehende Morgensonne«), wie das die Konvention ist bei einem Stand, dessen Rituale häufig einen großen Bedarf an Sentimentalität anzeigen. Bei Bücheler bleiben derlei sprachliche Schnörkel allerdings die Ausnahme. Die starke Akzentuierung der beruflichen Seite fordert jedoch ihre Kosten. Man kann dieses Buch nämlich nur als eine Art »Dreiviertel-Biographie« bezeichnen, weil allzuviel von dem Menschen Hoepner, seiner privaten Lebensweise, seiner inneren Entwicklung, ausgespart bleibt. Bücheler ist sich über diesen Mangel im klaren, möchte ihn aber umdeuten: »Denn ebensowenig wie Moltke, Haeseler, wohl auch Hinden-